

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Weggedruckt: 10000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000.
Anspruch: 10000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000. 1000.
Revisions-Gesellschaft: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Unterseite werden die 40 halben Centigelle ober dem Raum n
15 Pf. bezahlt. Bei Wiederholung bebrütender Rabot.
Wachdrucker, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden
Wilsdruffer Straße 14. - Fernsprecher Amt 1 Nr. 1306.

Die Beisetzungsfeier für den hochseligen König Georg.

Die fürstlichen Trauergäste.

Eine dicke Zuschauermenge belebte gestern abend die Straßen vom Bahnhof zum Schlosse. Kurz vor 1/2 8 Uhr langte Se. Majestät der König mit Gefolge auf dem Perron an. Bald darauf fuhr auch der kaiserliche Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. Se. Majestät der Kaiser verließ den Wagen, trat sofort auf den König zu, und umarmte und küßte ihn herzlich. Nach kurzer Vorstellung der beiderseitigen Begleitung führten die Monarchen, von der Bevölkerung ehrfurchtsvoll begrüßt, zum Schlosse. Im Gefolge des Kaisers befanden sich Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, der Kommandant des Hauptquartiers Generaladjutant General von Plessen, General à la suite Generalmajor Graf Wolff, Flügeladjutant Major von Friedeburg, der Chef des Zivilkabinetts Wirklicher Geheimer Rat von Lucanus, der Chef des Militärkabinetts Generaladjutant General von Hülsen-Häseler und Leibarzt Dr. Niedner. Zum Ehrendienst bei Sr. Majestät dem Kaiser waren befohlen: General der Infanterie Graf Wlithum von Eckstädt, Oberleutnant von dem Busch und Major Claus, sowie der Militärbevollmächtigte in Berlin Oberst Freiherr von Salza und Vichtenau.

Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand traf in Vertretung des Kaisers von Oesterreich in Dresden ein und wurde vom König am Bahnhof empfangen. Weiter waren zur Trauerfeier angelangt und von Sr. königlichen Hoheit Prinz Johann Georg empfangen worden: Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, Großherzog Adolph Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Albert von Belgien, Herzog von Anhalt, Erbprinz von Baden, die Fürsten von Hohenzollern und zu Waldck und Pyrmont, Herzog Albrecht von Württemberg, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar-Eisenach, Erbprinz Adolf von Schaumburg-Lippe, Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen, Prinz Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt und der Regent der Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha, Erbprinz zu Hohenlohe.

Die kirchliche Feier.

Nach 8 Uhr kündeten die Glocken der Hofkirche den Beginn der Feier an. Unter Vorantritt des königlichen Kommissars für die Beisetzungsfeierlichkeiten, des Oberhofmarschalls Grafen Wlithum von Eckstädt, betrat an der Seite des Kaisers König Friedrich August mit seinen beiden Brüdern, den Prinzen Johann Georg und Max (der über seinem Priesterseide das grüne Band des Ordens der Krone trug) und der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand das Gotteshaus. Ihnen folgten die übrigen Fürstlichkeiten. Ihre Majestät die Königin-Witwe, Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde, Ihre kaiserliche Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josefa, sowie die eingetroffenen fürstlichen Damen wohnten mit ihrer Begleitung in den Oratorien und auf den Tribünen der Feier bei. Ihre

königlichen Hoheiten die drei ältesten Söhne Sr. Majestät des Königs wohnten der Feier gleichfalls in den Oratorien bei.

Die katholische Hofkirche war mit den zur Beisetzungsfeierlichkeiten erschienenen Beamten, Offizieren und Deputationen gefüllt. In den Bänken zu beiden Seiten des Mittelschiffes hatte das hiesige diplomatische Korps, die außerordentlichen Gesandten, Mitglieder des Bundesrates, der Vertreter des Reichskanzlers Graf Posadowski, die Minister, viele Mitglieder beider Ständeversammlungen, die hohen Staatsbeamten und Offiziere, sowie die fremden Offiziersdeputationen der Regimenter König Georgs Platz genommen. Abordnungen waren aus allen Teilen des Landes erschienen, ebenso Vertreter des Lehrkörpers und der Studierenden der Leipziger Universität, sowie der Technischen Hochschule zu Dresden.

Nachdem die Trauergäste ihre Plätze eingenommen hatten, kam die katholische Geistlichkeit in feierlicher Prozession, mit Wachskerzen in den Händen, durch das rechte Seitenschiff, und zog von da in das Mittelschiff, bis zu dem Katafalk, auf dem der rot ausgelegene Sarg sich erhob. Im Zug befand sich fast die gesamte Geistlichkeit des Landes. Auch der hochwürdigste Bischof von Straßburg, Dr. Frhgen, war erschienen, da er früher Hofkaplan und Erzieher in der Familie des damaligen Prinzen Georg war. Während der Prozession wurde vom Chor aus das „Miserere“ gesungen. Nachdem sich die Geistlichkeit hinter dem Sarkophag aufgestellt hatte, intonierte der zelebrierende hochwürdigste Bischof Dr. Wischanski das „De profundis“ und sprach die vorgeschriebenen Gebete, worauf Hofprediger Kummer die

Trauerpredigt

hielt; er hatte derselben den Text des heiligen Paulus an Timotheus zu grunde gelegt: „Ich weiß, wenn ich geplatzt habe und bin sicher, daß er Nacht hat, mein Hinterlegtes mir zu wahren bis auf jenen Tag.“

Die Predigt lautet:

Wiederum will sich die Gruft der Wettiner öffnen, um einen der Ihrigen in sich aufzunehmen. Es ist das greife Haupt des edlen Stammes, das der Tod auf die Bahre gebettet. So bald hat König Georg seinem untergeklidten Bruder nachfolgen müssen. Noch nicht drei Jahre hat er den Thron seiner Väter innegehabt, und schon ist er vor den Thron des Allerhöchsten gerufen worden. Gott hat bereits über ihn geurteilt.

Darum vergib uns, o Gott, daß wir deinem Worte unfer armes Wort noch beizufügen uns erlauben! Es geschieht nur, um dir die Ehre zu geben und zu trösten, und um dem Verewigten gerecht zu werden vor den Augen der Welt.

Wenn ich das Bild des verbliebenen Fürsten mit seinen Taten und Handlungen mir ins Gedächtnis zurückerne und vergegenwärtige, so will es mir scheinen, als ob ich ihn jetzt zu unserer Verhandlung das Wort sprechen hörte, das St. Paulus an Timotheus geschrieben: „Ich weiß, wenn ich geplatzt habe und bin sicher, daß er Nacht hat, mein Hinterlegtes mir zu wahren bis auf jenen Tag.“ Dieses Wort, das wir aus seinem Munde zu vernehmen glauben, wollen wir als ein Licht vor die Bahre aufstellen, daß es den Charakter und das Leben des Verewigten uns besser erkennen lasse.

„Er hat geglaubt und wußte, wenn er geplatzt hat.“

Er hat geglaubt, denn er war eine wahre und große Seele. — Wer die Wahrheit aufrichtig sucht, wird zugeben, daß unser Tadel nicht mit unserer Tätigkeit, sondern mit der Tätigkeit Gottes beginnt, und daß darum nicht wir, sondern Gott unsere Lebensaufgabe und unseren Lebenszweck zu bestimmen hat. Welche anderen Zweden aber konnte Gott, als er uns erschuf, im Auge haben, als sich selbst? Denn das vollkommenste Wesen kann nur um seiner selbst willen handeln, sonst hörte es auf, das vollkommenste Wesen zu sein. „So bin ich denn in erster Linie, o Gott, nicht mein, sondern dein.“ Diese Wahrheit hat der Verewigte erkannt, und bekant und betätigt mit voller freier Entschiedenheit seiner Person.

Nicht minder hat er eine andere Wahrheit des Christentums als ein Aiknod in seinem Herzen festgehalten. Er bekant, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben sei, durch den sie selig werden können, als der Name Jesus, und daß nur in diesem allein das Wohlgefallen Gottes gefunden werde. Darum hat er sich dem Herrn in Demut angekllossen und war glücklich und froh in dem Besekntnisse seiner Gottheit. „Er wußte, wenn er glaubte.“ Diese beiden Wahrheiten haben das Leben des Verewigten im tiefen Grunde geregelt und seinem Charakter etwas Soldatisches und Heldenhaftes verliehen. In Gott sah der selige König seinen König, dem er zu Diensten sich verpflichtet fühlte, in Christus dem Herrn den Führer in diesem Dienste, dem er zuverichtlich vertraute. Der Verewigte folgte Gottes Ruf, der durch die Stimme des Bewußtens an ihn erging. Darum seine unermüdliehe Arbeit in der Verwaltung der Regierungsgeschäfte, darum seine genaue Erwägung vor jeder wichtigen Entscheidung, um ja nicht Recht und Gerechtigkeit zu verletzen. Darum die Treue in seinen Versprechungen; „denn Gott wird Rechenschaft von mir verlangen“. Das war sein Gedanke. Darum seine Sorge um das Wohl seines Volkes und die Mühe, seine Liebe zu gewinnen; denn Gott hatte ihn mit dem Volke geeint. Darum auch die Geduld und die Ergebung unter den Schlägen, mit denen Gott ihn heimgesucht hat in einer Art, als ob er die Treue seines Dieners messen wollte. „Wie Gott will!“ war seine Antwort auf alle Prüfungen, die ihn trafen. Ein treuer Diener seines Herrn!

Wie die Soldaten, wenn zum Appell geblasen wird, von allen Seiten dahin eilen, um sich dem Führer zu zeigen, so stellte sich auch der Verewigte tagtäglich zum Appell vor seinen Führer und Herrn, um mit ihm und in ihm und durch ihn dem Nächsten seine Huldigung darzubringen, und immer inniger sich mit dem Führer zu vereinigen und seiner Tugend und Kraft teilhaft zu werden. Unvergänglich wird es mir bleiben, wie er noch am 6. September dieses Jahres früh um die siebente Stunde schwer atmend und auf den Stof geküßt in die um einige Stufen höher gelegene Kapelle zu Mehseld zum Besuche des Gottesdienstes mit den förmlich hingebundenen Worten eintrat: „Vernahme wäre ich nicht heraufgekommen.“ Er kam zum Appell mit dem Aufgebot der letzten Kraft, die er noch befaß. Ein treuer, tapferer Soldat! Darum ist das Gottvertrauen zu erklären, das dem Verewigten in so hohem Maße eigen war, denn Treue wird Treue, wenn schon bei Menschen, um so mehr bei Gott. Wie hätte er auch sonst die schweren Prüfungen, mit welchen Gott ihn bedacht, mit solcher Ergebung und Geduld getragen. Dem Herrn schüttete er sein Herz aus und hinterlegte bei ihm das schwere Opfer, das er zur Ehre Gottes

Zum Gedächtnis Sr. Maj. des Königs Georg. *)

Es braust der Herbststurm durch das Land
Und bricht all' Schönheit mit harter Hand.
An seiner Seite schreitet der Tod,
Der allem Leben das Ende droht.
Er schlägt die letzte Blume am Rahn,
Er kehrt in die Häuser der Menschen ein.
Er läßt sie hinweg ohn' Wahl und Raft
Aus niederer Stätte, aus dem Prunkpalast.
Er hat auch entriffen mit kalter Hand
Den teuren König dem Sachsenland.
„O Tod,“ so ruf' ich schmerzlich-bang,
„Wie grausam ist dein Schrittergang!
Du traffst mit deiner Sense Streck
Das treue Sachsenherz zugleich.
Doch nein — des Vorwurfs spür' ich Kein,
Wein unbedachtam Wort vergeiß,
Denn grausam nicht, barmherzig bist
Gekommen du zur rechten Zeit.
Von seinem Haupte freundlich hast
Genommen du der Krone Laft.
Die trotz des Goldes hellem Glanz
Ihm dennoch war ein Dornenkranz;
Du drücktest ihm zur ew'gen Ruh'
Liebreich das müde Auge zu.
Das Aug', in das vor Schmerz und Gram
Oft nächtelang kein Schlummer kam,
Und schloß sein Ohr, daß nie er mehr
Der Faltschheit Lästergunge hör'.
So habe Dank, du ehler Freund,
Der du's so gut mit ihm gemeint.
Wie liebevoll, wie sanft und mild
Erscheint mir jetzt dein erstes Bild.

*) Gelprochen beim Traueraktus in der kath. Bürgerfchule zu Leipzig-Lindenau.

Ein Engel, steht du vor meinem Bild,
Gekandt zu unsres Königs Glück.
So fahr' ihn denn an treuer Hand
Zurück ins himmlische Vaterland.
Nähr' ihn nach allem Erdenleid
Vor den Thron der ew'gen Gerechtigkeit,
Daß seiner Treue dort zum Lohne
Verleibe der Herr die Himmelskrone.“
Es braust der Herbststurm durch das Land
Und bricht all' Schönheit mit harter Hand.
An seiner Seite schreitet der Tod,
Der allem Leben das Ende droht,
Der alles Leben endet in Leid.
Daß neu es erlesche in Herrlichkeit
Und nicht mehr sterbe und nicht mehr vergeß
Ob der Erde Weß', in des Himmels Höß'.
Dr. Cante.

Darwin contra Hädel.

In Hädels Augen gibt es kein größeres Verbrechen, als die Annahme eines Weltenschöpfers als Urheber der Welt und des Lebens. Er, der ausgestattet ist mit dem entseigneten Auge der hellgeborenen heiteren Jovisfinder, sieht dort, wo der Verstand der Verständigen ungelöste Probleme sieht, mit der Einfalt des kindlichen Gemüts lauter sonnenklare Lösungen. Und wer nicht mit ihm sieht, ist einfach ein Schwachkopf, mit dem er in der ihm eigenen Höllichkeit umspringt.

So höhnt er in seinem neuen Buche „Die Lebenswunder“ über Naturforscher wie Bigand und Reinke, daß sie für die Erklärung des Ursprungs des Lebens auf dieser Erde einen Schöpfer annehmen als Anhänger eines „reinen Wunderglaubens“ und will Darwin gegen sie ausspielen, der die Entstehung der ersten Organismen für eine Frage erklärt, von der wir nichts wissen und wissen können. So erklärt Darwin in seinem Hauptwerke 1858, daß er „nichts

mit dem Urbrünge der geistigen Grundkräfte, noch mit dem des Lebens selbst zu schaffen habe“.

Warum verdammt Hädel, was Darwin in Wirklichkeit geschrieben? Wir meinen jene viel zitierte Stelle, in welcher Darwin es unabweislich ausdrückt, daß die ersten Organismen durch einen Schöpfungsakt ins Leben gerufen worden seien. Sie lautet:

„Schriftsteller ersten Ranges scheinen vollkommen davon überzeugt zu sein, daß jede Art unabhängig erschaffen worden sei. Nach meiner Meinung stimmt es besser mit den der Materie vom Schöpfer eingepprägten Gesetzen überein, daß Entfichen und Vergehen früherer und jetziger Bewohner der Erde, sowie der Tod des Einzelwesens, durch sekundäre Ursachen veranlaßt werde. . . Es ist wahrlich eine großartige Ansicht, daß der Schöpfer den Keim alles Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder nur einer einzigen Form eingehaucht habe und daß, während dieser Planet den Weichen der Schwerkraft folgend, sich in Kreise schwingt, aus so einfachem Anfang sich eine endlose Reihe immer schönerer und vollkommener Wesen entwickelt hat und noch fortentwickelt.“

Mit Recht bemerkt Reinke (Die Welt als Tat, 3. Aufl., Berlin 1903, S. 376) dazu, daß durch diese Worte Darwin einen Blick in das Innerste seiner Seele tun lasse. Es ist zum allermindesten sehr sektian, wenn gewisse Leute, um die Schwerkraft dieser Worte zu entkräften, Darwin zu einem Heuchler stempeln, der nur aus Rücksicht auf die kirchlich gesinnten Kreise Englands die Aeußerung niedergeschrieben habe. Daß man selbst vor dieser Ausrede auf Kosten des Charakters des angeblich so hochgeehrten Lehrmeisters nicht zurückschreckt, zeigt, wie unangenehm man dieses sein Urteil empfindet. Daß sich Darwin in den von Hädel angeführten Worten nicht auf Phantasien über den Ursprung des Lebens einzulassen erklärt, ist sein gutes Recht und sehr weise von ihm, da er sein Arbeitsfeld ganz anderswo gewählt hatte.

ng von
ordene
gberg,
verfolgt
er Teil
funden.
Ramen
glaubt,
Unter
dieberei
ndental
berpaar
et hat,
g-Paris
in Ver-
worfen.
d Chef-
gelgen,
aus der
te früh
und
ke Be-
edrückt.
berates
hepunkt
s Reu-
reiche.
s Kota-
ruppen
affe an-
66-Bor-
ng treten
auf
tag die
Montag
l. Serie
den Frei-
eretten-
ubart“.
Hänel
Liebes-
in Wien,
hat sich
vius von
3069
er
richt.
reiten.
elekt.
gen.
old
sse 3—5
enke
rten
amensdag,
3179
ffergasse
bon 8002
Hat und
Kataloge
gratis.
det. Ein-
2848
h.
s suche ich
00 Mk.
en erbeten
8208